

drei Meter hohen Bankskiefer, unmittelbar am Wege beim Schiessstande. Trotz des eifrigen Besuches durch unsere Schuljugend sind die Jungen am 28. Mai ausgeflogen. Im Jahre 1913 fand ich schon sieben Nester in den Westanlagen beim Schießstande und eins in einem Kugellorbeer in der Gärtnerei. Ein grosser Teil der Jungen ist beringt, die letzten am 12. Juli, und später noch oft gesehen worden. Das Gehölz, reichlich ein Hektar, besteht etwa zu drei Vierteln aus Laubbäumen und zu einem Viertel aus Banks- und Bergkiefern. In den Anlagen hinter der Marienstrasse bis zur Napoleonschanze sind Nester noch nicht gefunden, ebenfalls nicht in den reinen Kiefernbeständen zwischen Wasserwerk und Meierei. Nahrung für die Jungen liefern in erster Linie die Rasenflächen vor dem Kurhause und im Georgsgarten, denn früh bis zur Zeit der Morgenkonzerte sieht man hier die Alten fleissig Würmer zum Neste tragen.

Turdus musicus L. Singdrossel nistete zum erstenmal im Mai 1910. Das Nest mit vier Eiern fand ich am 25. Mai. Leege, der mich gerade besuchte, war sehr erstaunt und erfreut über den Zuwachs an Brutvögeln. Leider war einige Tage später das Nest zerstört. Neue Brutversuche habe ich in den folgenden Jahren mit Bestimmtheit nicht feststellen können.

Chloris chloris (L.). Grünfink. Durch den Ruf des Vogels aufmerksam gemacht, fand ich das Nest in einem stark zur Pyramidenform geschnittenen Alleebaume (Ulme) an einer Strasse mit ausserordentlich regem Verkehre. Die Jungen waren am 28. Juni flügge. Ein zweites Nest ist ebenfalls ausgeflogen, denn ein Jungtier wurde mir am 10. Juli, also vierzehn Tage später, gebracht.

Fringilla coelebs L. Buchfink. Im Juni 1900 fand ich das erste Nest in der Gabel einer Ulme in den Anlagen bei der Schanze. Nistet jetzt zerstreut in den Pyramiden der Strassenbäume und in den Anlagen in etwa dreissig Paaren.

Kleinere Mitteilungen.

Kriegsministerium und Raubvogelabschussprämien. Auf eine Eingabe des Naturschutzbundes, die bezweckte, die Gewährung von Abschussprämien für Raubvögel von seiten der Brieftaubenliebhaber-

vereine zu verhindern, hat das Preussische Kriegsministerium geantwortet: „Eine gesetzliche Handhabe besitzt das Kriegsministerium nicht, den Verband deutscher Brieftaubenvereine, der die Abschussprämie aussetzt, hieran zu hindern. Eine — allerdings nicht gesetzliche, aber doch einschneidende und grundsätzliche — Verhinderung geschieht indes dadurch, dass das Kriegsministerium beabsichtigt, die Verwendung des dem Verbands von ihm gewährten Zuschusses zu Raubvogelabschussprämien nicht mehr zuzulassen.“ Hennicke.

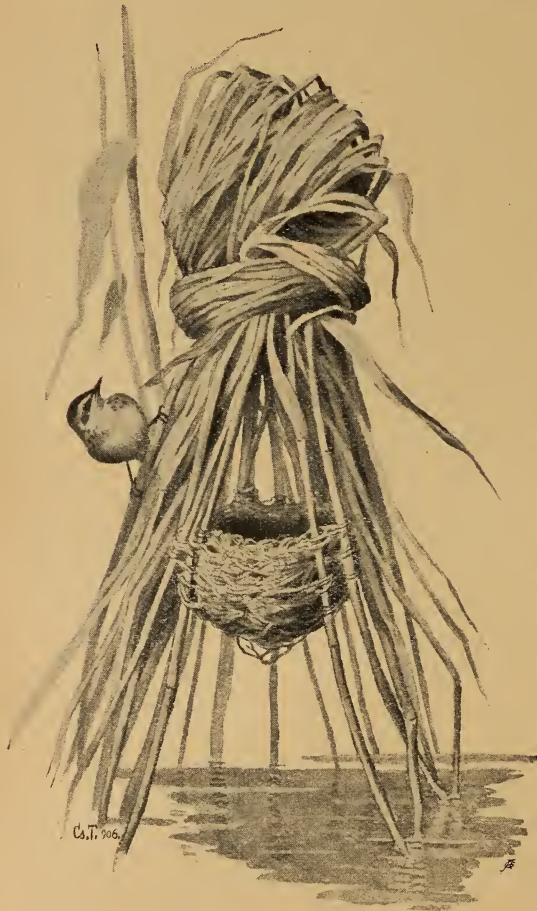
Aussergewöhnlicher Niststand. In der letzten Brutperiode hatten die Freibrüter auf meinem Grundstück unter den täglichen Räubereien der Elstern (*Pica pica* L.) arg zu leiden. Die fortgesetzten Plünderungen der Nester sind wohl Veranlassung gewesen, dass sich ein Buchfinkenweibchen (*Fringilla coelebs* L.), das bekanntlich sonst ausgesprochene Freibrüterin ist, einen kahlen Balken unter dem überragenden Dache des Landhauses meines Nachbars als Unterlage für den Nistplatz auswählte. Obwohl Kiefernzweige den Ort von der Seite und von unten gut deckten, fielen die ziemlich flüggen Jungen doch den räubernden Elstern zum Opfer.

Berlin-Baumschulenweg.

Ewald Puhmann.

Zwecks Erweiterung des Vogelschutzes! In scheinbar allen den Vogelschutz behandelnden Büchern und Schriften — wobei das „Handbuch des Vogelschutzes“ von Prof. Dr. Hennicke auch keine Ausnahme macht — klafft eine Lücke insofern, als sie keine Hinweise für einen praktisch zu verwirklichenden Schutz der im Rohrdickicht hausenden Vögel — der Rohrsänger und Rohrmeisen, vermittelt Schaffung von Nistgelegenheiten für dieselben geben. Daher dürfte es vielleicht angebracht erscheinen, dass die Verfasser solcher Bücher und Schriften im Interesse späterer Ausgaben und Auflagen dieser letzteren auf diesbezügliche Erfolge hingewiesen werden, von denen spezielle gleichwohl mit anderen Zweckbestimmungen verbundene Vorrichtungen auf dem See von Velence in Ungarn (zwischen Stuhlweissenburg und der Donau unter dem $47\frac{1}{4}^{\circ}$ n. B. und zirka $18\frac{1}{2}^{\circ}$ ö. L. gelegen) begleitet gewesen sind und vermutlich auch eben noch begleitet werden. Es sind dieses die von Jakob Schenk auf seiner Studienexkursion vom Sommer des Jahres 1906 auf jenem See festgestellten und von ihm „Reusenpuppen“ benannten, aus

Rohr und Schilf zusammengezogenen natürlichen pflanzlichen Gerüste, die von den anwohnenden Fischern zum Auflegen und Trocknen ihrer Reusen (Vorrichtungen zum Fange von Fischen) hergestellt werden. Die Herstellung geschieht nach dem genannten Gewährsmann derart, dass eine gute Hand voll Rohr oder Schilf zusammengezogen und beiläufig in der Mitte der Halme zu einem festen Knoten zusammen-



gebunden und hierdurch (man vergleiche die nebenstehende Zeichnung) eine Miniaturhütte geschaffen wird, deren Dach durch den Knoten und deren Seiten durch die zusammengezogenen und deshalb verdichteten Halme gebildet werden. Die in derartigen Hütten angelegten Nester erwiesen sich selbstverständlich gegen ungünstige Witterungseinflüsse, als Stürme, Platzregen und Hagel, besonders gut geschützt, und zwar werden die von Schenk auf dem See von Velencez aufgefundenen Nester der Bartmeise (*Panurus biarmicus*) ausschliesslich, jene des Tamariskenrohrsängers (*Luscinola melanopogon*) zum grossen Teil unter die beschriebenen Reusenpuppen gebaut, wobei die erstere Art

immer die Spitze der Hütten unmittelbar unter dem Knoten in Besitz nahm, die zweite hingegen ihre schon aus einiger Entfernung sichtbaren Nester (wie aus der vorstehenden Abbildung von Titus Csörgey zu ersehen ist) auf halber Höhe zwischen Knoten und Wasser, woselbst dieselben wie kleine Körbchen an den mittleren senkrecht stehenden

Halmen der Reusenpuppen hingen, zu bauen pflegten. Mehr als ein Viertel aller Reusenpuppen fanden sich von den Nestern, alten sowie neuen, der beiden eben genannten Arten besetzt und die Nester der Bartmeisen waren meist so kunstvoll mit dem Knoten über der Hütte verschmolzen, dass sie bloss unter Zuhilfenahme der nach ihnen suchenden Hände festgestellt werden konnten. Schliesslich verdient noch hervorgehoben zu werden, dass sich die Nester der beiden erwähnten Arten gleich jenen des Teichrohrsängers (*Acrocephalus streperus*) ausschliesslich an den Rändern der die Rohrfelder durchziehenden Kanäle oder überhaupt freier Wasserflächen fanden, welcher Umstand auf die von dort aus leichtere Erreichbarkeit der Nahrung zurückzuführen ist. — Den vorstehenden Anleitungen gemäss dürfte es ein leichtes sein, in Rohrfeldern ohne viel Aufwand von Zeit und Mühe, sowie Geld, der Natur durch die Herstellung der beschriebenen Nistvorrichtungen nachzuhelfen, dadurch — wenn nicht alle, so doch — viele Arten von Rohrsängern und Rohrmeisen nicht unwesentlich in ihrem Bestande zu vermehren und auf bisher noch nicht von ihnen besiedelte Gebiete hinüberzuleiten. Insonderheit sollte man solches bezüglich der immer seltener werdenden Bartmeise, wo sich dazu nur Gelegenheit findet (so etwa auf dem Conventer See in Mecklenburg und in Holland) nicht unversucht lassen, wozu bereits im Sommer des laufenden Jahres 1914, nachdem das Röhrriecht die erforderliche Höhe erreicht haben wird, geschritten werden kann. Und sollten solche Versuche nicht resultatlos verlaufen, so wird ein bisher durchaus vernachlässigter Zweig des Vogelschutzes zu verdienter Geltung gelangen und durch erfolgreiches Nacheifern seinen Förderern und allen Naturfreunden nicht wenig Genuss und Freude bereiten. Wenn daher diese Zeilen nun derartige Bestrebungen in die Wege zu leiten und die von ihnen erhoffte Anregung zu bieten imstande sind, so werden davon alle Natur- und Vogelfreunde gewiss mit Genugtuung Kenntnis nehmen, wie dieselben denn auch hoffen und erwarten dürfen, durch Vermittlung der „Ornithologischen Monatsschrift“ über eventuelle Erfolge auf dem angeregten Gebiete sobald als angängig nähere Mitteilungen zu erhalten.

Brutpflege des Wendehalses. Im Mai vorigen Jahres liess ich eine B-Höhle an eine im Homburger Kurparke stehende Telephonstange befestigen. Diese Nisthöhle, welche eine einfache Vorrichtung zur Abnahme des Deckels erhalten hatte, wurde bald von einem Wendehalspärchen angenommen, welches vorher in der Umgebung der Niststelle allerlei Unfug verübt hatte. Zum Beispiele hatten diese Vögel ein in einer Starhöhle brütendes Kohlmeisenpärchen vertrieben und dessen Gelege zerstört. Auch A-Höhlen (Flugloch 32 mm Durchmesser) revidierten die Wendehäse, und ich war sehr erstaunt, dass sie sich durch das enge Flugloch hindurchdrängen konnten. Ich benutzte natürlich die sich bietende Gelegenheit, um einen Einblick in die Wochenstube der Wendehäse zu gewinnen, die bekanntlich von bedeutenden Ornithologen als „Schmutzfinken“ bezeichnet werden. Zunächst konnte ich feststellen, dass die Wendehäse, vom Tage des Ausschlüpfens der Jungen an, die Kotballen sorgfältig fortschafften. Ich nahm nun öfters Revisionen der niedrig hängenden Nisthöhle vor. Es waren sieben Junge vorhanden, der untere Teil des Brutraumes, die Wände der Höhle und die Nestlinge selbst wurden tadellos sauber gehalten. Selbst als am 30. Juni nur noch ein Junges in der Höhle verblieb, entfernten die Alten den Kot; der für die Wendehäse charakteristische Geruch, welcher von einigen Schriftstellern erwähnt wird, war trotz der grossen Reinlichkeit vorhanden, was wohl auf die Art der Ernährung zurückzuführen ist. Nach meinem Dafürhalten wäre es für die Wendehäse ganz unmöglich, ihre Brut, die ja meist sechs bis acht Junge zählt, in einer B-Höhle aufzubringen, ohne den Nistraum sauber zu halten. Ohne Reinigung könnten die ganz dicht aufeinandersitzenden Jungen unmöglich gedeihen, würden überhaupt nicht flugfähig werden und müssten im Schmutze verkommen. Ich vermute, dass diejenigen Ornithologen, welche die Bruthöhle des Wendehalses einen „stinkenden Pfuhl“ nannten (Naumann, Brehm und andere), ihre Beobachtungen an grossen Baumhöhlen machten, die so viel Raum boten, dass die alten Vögel den Unrat der Nestlinge liegen lassen konnten, ohne ihre Brut zu gefährden. Die in künstlichen Nisthöhlen brütenden Wendehäse scheinen sich den veränderten Wohnungsverhältnissen auch in bezug auf die Pflege ihrer Brut anzupassen. Oder handelt es sich in dem

hier berichteten Fall um eine Ausnahme? — Vielleicht regt diese Notiz andere Vogelschützer dazu an, ihre Beobachtungen über die Brutpflege des Wendehalses an dieser Stelle mitzuteilen.

Bad Homburg v. d. H.

E. Garnier.

Beobachtung von grauer Bachstelze und Finken. Vor ungefähr vierzehn Tagen bemerkte ich auf einer kleinen Sandbank in unserem Abensflusse eine graue Bachstelze, von der ich annehmen möchte, dass sie im Herbst zurückgeblieben ist. — Gelegentlich meiner heutigen Tagesfahrt hörte ich heute auf den hohen Bäumen nächst der Ilmbrücke in Geisenfeld (Oberbayern) die ersten Finken schlagen. Es war ziemlich kalt trotz hellen Sonnenscheins.

Mainburg, den 10. Februar 1914.

Justizrat Dobel.

Der Girlitz als Brutvogel in Lippe. Der Girlitz, von Schacht im Jahre 1906 zum ersten Male für Lippe als Brutvogel festgestellt, scheint sich immer mehr auszubreiten. Bereits im Vorjahre konnte ich in Lemgo ein Pärchen beim Nestbau beobachten und auch im hiesigen Parke liess sich der muntere Sänger hören. Dieses Jahr fand ich ausser einem Nest in Lemgo auch in dem hiesigen Parke noch zwei Nester, das eine in einem Lebensbaume, das andere im Efeugerank an einer fast trockenen Kiefer, reichlich fünf Meter hoch. Am 18. August wurde mir ein etwa 1½ Wochen alter Girlitz überbracht, der infolge des Sturmes aus einem Neste geworfen war, das die Vögel auf einer Pappel, die an der Landstrasse dem Parke gegenüber steht, erbaut hatten.

Schötmar.

G. Wolff.

Bücherbesprechungen.

Dr. Heinrich Simroth: Die Pendulationstheorie. II. Auflage. Berlin 1914. Verlag von Konrad Grethlein.

Die I. Auflage dieses Werks haben wir im Jahrgange 1908 dieser Monatsschrift auf Seite 81 ausführlich besprochen. Der Umstand, dass nach so kurzer Zeit ein derartiges, doch immerhin nur für einen beschränkten Leserkreis bestimmtes Werk schon eine neue Auflage nötig hat, beweist am besten, welches Aufsehen das Buch erregt hat. Die neue Auflage ist durch eine grössere Anzahl Zusätze ergänzt, die in einem besonderen Abschnitte Platz gefunden haben. Bei den Vögeln ist insbesondere auf die verschiedensten Ergebnisse moderner Forschungsmethoden Rücksicht genommen worden, auch der Ringversuch hat für die Pendulationstheorie wichtige Ergebnisse geliefert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf, Puhlmann Ewald, Kühn C., Garnier E., Dobel , Wolff G.

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 328-333](#)